

Laufende Ausstellung

„Bricht Du auf gen Ithaka ...“ Entdecker, Forscher,
Abenteurer im Spiegel der Stadtbibliothek

Bis 20. April 2013

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Montag bis Mittwoch 10.00 – 18.00 Uhr

Freitag und Samstag 10.00 – 13.00 Uhr

www.bibliothek.mainz.de



Bibliotheken der Stadt Mainz
Wissenschaftliche Stadtbibliothek



Konrad
Adenauer
Stiftung

Bildungswerk Mainz

Das Cantaton Theater mit

Claudia Thönniß und Burkhard Engel

Erinnerungen an das Schtetl

Erzählungen & Lieder zu einer verlorenen jüdischen Kultur

Mittwoch, 23. Januar 2013, 18.30 Uhr

Lesung mit Musik



Landeshauptstadt
Mainz

Mainzer Bibliotheksgesellschaft

Die Mainzer Bibliotheksgesellschaft e. V. unterstützt als
gemeinnütziger Verein auf vielfältige Weise die
Bibliotheken der Stadt Mainz. Ausführliche Informationen
zur Arbeit der Bibliotheksgesellschaft senden wir auf
Anfrage gerne zu.

Auskünfte unter 0 61 31 - 12 26 49 oder
christina.wolf@stadt.mainz.de
www.mainzerbibliotheksgesellschaft.de

Kultur und Bibliotheken

Wissenschaftliche Stadtbibliothek

Rheinallee 3 B | 55116 Mainz

Tel 0 61 31 - 12 26 49 oder 12 26 51

www.bibliothek.mainz.de

Eingang für Gehbehinderte: Greiffenklaustraße
(über den Schulhof des Schlossgymnasiums, bitte klingeln!)

Buslinien: 9 | 58 | 70, Haltestelle Kaisertor/Stadtbibliothek

Parkmöglichkeiten: Kaiserstraße und Rheinufergarage





Einladung

Zur Veranstaltung

Das Cantaton Theater
mit Claudia Thönni und Burkhard Engel
*Erinnerungen an das Shtetl. Erzählungen und Lieder
zu einer verlorenen jüdischen Kultur*

am Mittwoch, 23. Januar 2013
um 18.30 Uhr
im Lesesaal der Stadtbibliothek Mainz,
Rheinallee 3 B

sind Sie und Ihre Freunde herzlich eingeladen.
Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen.

Begrüßung

Dr. Stephan Fliedner
Direktor der Bibliotheken der Stadt Mainz

Lesung mit Musik

Claudia Thnni (Geige)
Burkhard Engel (Lesung, Gesang, Akkordeon, Gitarre)

Schlusswort

Karl-Heinz B. van Lier
Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. Mainz

Die osteuropäischen Juden, die im Mittelalter aus Deutschland vor Diskriminierung und Pogromen geflüchtet waren, hatten sich in Polen, Litauen, Weissrussland und in der Ukraine in einer Vielzahl kleinerer Städte angesiedelt, in denen sie bald die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten. Diese Shtetl waren Gemeinschaften, die sich weitgehend selbst verwalteten und in denen das Leben von religiösen Traditionen und bitterer Armut geprägt war.

Ihre Sprache war das Jiddische, das ursprünglich dem Mittelhochdeutschen entstammte. Angereichert mit hebräischem, aramischem und slawischem Wortschatz hatte es sich zu einer selbständigen Sprache entwickelt.

Die Religion umrahmte das ganze Leben. Mit zahllosen strengen Gesetzen regelte sie den Alltag ebenso wie die Feiertage. Nichts wurde höher geachtet als religiöse Bildung; manche Rabbinerdynastien waren weit über Ländergrenzen hinaus berühmt. Genauso wie ihre Nachbarn, die polnischen oder ukrainischen Bauern, waren die Shtetl arm. Ihre Bewohner lebten meist vom Handel, einige waren Handwerker, Lehrer, viele mussten betteln – doch war die Gemeinde solidarisch und sorgte für ihre Armen.

Jiddisch schreibende Schriftsteller, die „Federmenschen“, wie Scholem Alechem, Joseph Roth, Mark Warschawski, Isaac Bashev Singer und viele andere, aber auch die chassidischen Geschichten und die jiddischen Volkslieder erzählen von dieser Welt mit Liebe, Wehmut und viel Ironie. Sie berichten von der Cheder, der Schule, wo man die kleinen Kinder lesen lehrte, von den Hochzeiten, die die Heiratsvermittler arrangierten, von den Festen, die man ausgelassen feiern durfte, von manch einem Wunder, oder davon, wie man auf den Messias wartete.

Die Geschichten und Erinnerungen schildern den Alltag, in dem die jiddischen Lieder entstanden. So wird deutlich, dass Literatur und Volkslieder von denselben Themen geprägt sind.

**Eine gemeinsame Veranstaltung der
Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. Mainz und der
Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz**
anlässlich des Gedenktages an die Opfer des
Nationalsozialismus